Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 21. Januar 1885. Nr. 34.

Deutscher Reichstag.

29. Plenar-Sitzung vom 20. Januar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die Plätze des Hauses und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstisch: v. Burchardt, v. Caprivi und mehrere Kommissarien.

Eingegangen ist eine Sammlung von Aktenstücken betreffend Landreklamationen auf den Fidji-Inseln.

Tagesordnung:

I. Erste und event. zweite Berathung des Handels- und Schifffahrts-Vertrages zwischen dem deutschen Reich und Griechenland.

Abg. Menzer (kons.) spricht sich im Allgemeinen anerkennend über den Vertrag aus. Unsere Ausfuhr nach Griechenland betrage jährlich etwa 9 Millionen Mark, sei aber noch sehr steigerungsfähig, während der griechische Import meist sich bisher nach Triest gewendet habe. Für unsere Industrie sei in Griechenland ein weites Arbeitsfeld geboten, denn die Ausfuhr an Eisen und Maschinen betrug nur etwa 2,000,000 M., während an Manufakturwaaren für 13,000,000 M. ausgeführt wurden. Unsere deutsche Reichsregierung habe so bedeutende Erfolge in Griechenland durch die Ausgrabungen in Olympia errungen, daß wir sie als gute Vorbedeutung für den weiteren Verkehr mit Griechenland annehmen dürfen. Besonderer Beachtung bedürfe der griechische Weinbau, der für dortige Unternehmer eine Quelle des Wohlstandes werden könne.

Abg. Brömel (freis.) weist auf die Verschiedenheit des griechischen mit dem spanischen Handelsvertrage hin; während für Spanien bedeutende Vergünstigungen zugestanden werden mußten, hat hier Griechenland erhebliche Zugeständnisse gemacht und dadurch für die deutsche Einfuhr in Griechenland günstige Verhältnisse geschaffen, was um so wichtiger ist, als Griechenland erst vor Kurzem in einem neuen Zolltarif erhebliche Zölle auf die Artikel gelegt hatte, welche durch deutsche Einfuhr dort eingeführt wurden. Es empfehle sich die Vorprüfung des Vertrages in einer Kommission, weil der preußische Handelsminister mehrfach die Handelskammern angewiesen, über die Interessen Einzelner gegenüber dem Vertrage zu schweigen. Auch wäre zu prüfen, ob nicht eine längere, feste Dauer des Vertrages stipulirt werden könnte; freilich müßte sich Deutschland entschließen, seine Zollsätze ebenfalls herabzusetzen, wie das beim spanischen Vertrage geschehen ist, dann werden sich überhaupt günstigere Handelsverträge schließen lassen, die wichtiger seien, als das Aufsuchen kleiner Länder in fernen Erdtheilen, die für unseren Absatz so viel wie gar keine Bedeutung haben. Deutschland stehe mit seinen Nachbarn im regsten wirthschaftlichen Verkehr und die nationalen Grenzen brauchen nicht nothwendig wirthschaftliche Grenzen zu sein. Unsere Industrie müsse angestachelt werden, solche Produkte zu liefern, die überall in großen Mengen konsumirt werden, während heute viele dieser Artikel in Folge des Schutzzolles in einzelnen Bezirken festliegen und zu niedrigen Preisen ausgeboten werden.

Geh. Rath Schraudt sucht die Bedenken des Vorredners zu widerlegen und weist namentlich auf das ergiebige Absatzgebiet hin, das unserer Eisenindustrie erschlossen werde, die nach Griechenland ein völlig zollfreies Absatzgebiet erhalte.

Da der Abg. Brömel seinen Antrag auf Kommissionsberathung nicht aufrecht erhält, so wird sofort in die zweite Lesung eingetreten und der Vertrag in allen seinen Theilen debattelos genehmigt.

II. Es wird hierauf in die zweite Lesung des Marine-Etats eingetreten.

Abg. Rickert als Referent der Kommission bemerkt, daß die Mehrausgaben für die Marine in Folge der neuen Kolonial-Politik in diesem Jahre sich auf etwa 3 Millionen belaufen; es ist diese Summe in der Kommission unter Beihülfe der Kommissarien des Chefs der Marine festgestellt worden. Ferner ist im laufenden Jahre für die Indienststellung der Schiffe eine Etatsüberschreitung von 1,000,000 Mark zu erwarten, wovon auf die Indienststellung der Schiffe „Bismarck“ und „Olga“ etwa 300,000 Mark entfallen.

Abg. Freiherr zu Franckenstein (Zentrum) bemerkt, daß nach Ansicht seiner Freunde die Kolonial-Politik bereits den Rahmen überschritten habe, der im Juni v. Js. vom Kanzler angedeutet war. Redner und seine Freunde werden allen Mehrforderungen zustimmen, um das Ansehen der deutschen Flagge überall im Auslande zu schützen; aber wir verwahren uns gegen die Folgen, welche diese Kolonial-Politik nach sich zieht. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Freiherr Schenk v. Stauffenberg spricht sich in ähnlichem Sinne, wie der Vorredner aus. Es müsse immer und immer wieder auf die finanzielle Seite der Frage hingewiesen werden, wenn dies auch neuerdings im Hause nicht recht beliebt zu sein scheine. Daß die Kolonial-Politik heute schon über den früher vom Kanzler angedeuteten Rahmen hinausgehe, will Redner nicht behaupten; aber er behalte sich vor, auch in Zukunft alle Forderungen eingehend sachlich zu prüfen; den geforderten Mehrbeträgen im vorliegenden Marine-Etat werde er zustimmen.

Abg. Hasenclever (Soz.): In dem Maße wie draußen scheint das Kolonialfieber hier im Hause noch nicht zu grassiren. Daher möge man bei Zeiten sich die Sache ruhig überlegen. Hat man aber erst einmal hier im Etat die drei Millionen bewilligt, so wird es später schwer werden, weitere Forderungen abzulehnen. Glücklicher Weise kommen auch konservative Blätter jetzt mehr und mehr von dieser Schwärmerei zurück und weisen darauf hin, daß man über die Absatzgebiete am Kongo doch den eigenen heimischen Markt nicht vernachlässigen darf. Möge man im Innern die Oedländereien kolonisiren; das gäbe vielleicht Gelegenheit, das Recht auf Arbeit praktisch zu verwirklichen. Die offiziösen Journale führen jetzt bereits eine so provokatorische Sprache gegen England, daß man sich fragen muß, wohin das führen soll. Kolonisation würde dann gutgeheißen werden können, wenn sie für den Ackerbau ebenso nutzbringend wäre, wie für die Industrie. Früher hat einmal der Reichskanzler gesagt, eine solche Kolonial-Politik könne nur von einer deutschen Republik betrieben werden. Er hat seine Ansichten geändert, und die Interessen der Arbeiter scheinen gar nicht mehr in Betracht zu kommen. Wir billigen die Kolonial-Politik nicht und stimmen deshalb gegen jede Forderung, die aus derselben hervorgeht.

Abg. von Helldorf-Bedra (kons.): Die Reden, die man hier hört, lassen es scheinen, als ob Deutschland die ersten schüchternen Schritte in der Kolonial-Politik thut, obwohl doch diese Frage Jahrhunderte alt und allmälig gereift ist. Das warme Gefühl, das von Deutschen im Auslande der Sache entgegengebracht wird, müsse uns beschämen, und es könnte leicht erkalten, wenn wir in dieser Weise diese hochwichtige Sache behandeln. So schlecht sei unsere Lage Gott sei Dank nicht, daß wir bei einer Erhöhung unseres Budgets um 6—10 Millionen gleich in die ernsteste Sorge gerathen müssen. Unsere Steuerkraft ist ausreichend, wenn auch noch nicht überall gehörig entwickelt. Die Ausgaben für unsere Marine kommen uns immer wieder zu Gute; wir bedürfen unserer Marine zum Schutze unseres bedeutenden Handels, und was wir aus Anlaß der Kolonial-Politik dazu aufwenden, das dient nur zur Vervollständigung unserer Marine. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter ist der Meinung, daß die Aeußerungen von den im Auslande lebenden Deutschen nicht maßgebend sein können, denn diese brauchen nicht mitzuzahlen, machen sich aber mitunter mehr als nöthig bemerkbar. Redner wendet sich gegen den Abg. Hasenclever, der die freisinnige Partei angegriffen; möchten die Herren Sozialdemokraten, die im Glashause der Dampfer-Subvention sitzen, doch nicht so unvorsichtig mit Steinen werfen und lieber vor ihrer eigenen Thür kehren. Ueber die Lage der Kolonial-Politik sind wir sehr mangelhaft unterrichtet, und Redner ist nicht sicher, ob nicht der vom Kanzler gegebene Rahmen der Kolonial-Politik bereits überschritten ist. Es geht auf die Dauer nicht, einzelne Besitzungen zu Kolonien zu machen; nur wenn die Kolonie bereits stärker besiedelt ist, hat sie Anspruch auf ausgedehnten Schutz.

Abg. Böttcher-Waldeck (nat.-lib.): In der nothwendigen Verstärkung und in den Mehrausgaben für die Marine könne er einen Grund zum Aufheben der Kolonial-Politik nicht finden. Daß die Landwirthschaft von der Kolonial-Politik keine Vortheile habe, treffe nicht zu; schon wenn die Industrie die Vortheile der Kolonial-Politik allein empfange, so werde dadurch die Landwirthschaft Nutzen haben von der stärkeren Kaufkraft der Industrie-Arbeiter. (Bravo.)

Abg. von Helldorf-Bedra freut sich, daß die Herren sich warm für den Marine-Etat aussprechen, aber ihren Vorbehalt gegenüber der Kolonialpolitik so deutlich zum Ausdruck bringen. Im Lande werde man dies zu würdigen wissen.

Abg. v. Stolberg-Wernigerode (kons.) ist nicht der Meinung, daß die Kolonialpolitik der Landwirthschaft zu Gute kommt, wäre es aber auch der Fall, so würde es gerade beweisen, daß die rechte Seite des Hauses keine Interessen-Politik treibe, sie unterstütze alle berechtigten Interessen, wo sich dieselben zu unterstützen Gelegenheit bietet.

Abg. Richter polemisirt mit dem Abg. Helldorf-Bedra, der sich gegen die Deutschfreisinnigen gewendet habe, obgleich doch das Zentrum durch Herrn v. Franckenstein eine viel schärfere Erklärung abgegeben habe.

Abg. Windthorst hält es für sehr wünschenswerth, wenn der Rahmen, in welchem sich die Kolonialpolitik bewegen soll, etwas näher präzisirt würde. Es sind in der Kommission schon viel vertraulichere Dinge erledigt worden und es ist davon kein Wort verrathen worden. Will man eine solche Fahrt unternehmen, so will ich wissen, wohin sie geht, sonst mache ich sie nicht mit. Aus der Dampfersubvention lassen sich keine Schlüsse ziehen, die Devise heiße da einfach Wörmann kontra Meier. (Große Heiterkeit.) Kolonialpolitik setzt Kolonien voraus und wo haben Sie die? Wir haben bedeutende Mehrausgaben für Konsulate machen müssen, wir müssen beständig ein Kriegsschiff zum Schutze der Kolonien bereit halten und wir werden noch mehr Aufwendungen machen müssen. Damit ist der früher gezogene Rahmen überschritten und aufs Ungewisse gehe ich nicht mit; und wenn die Herren im Lande so viel Gutes für die Kolonialpolitik zu sagen wissen, dann sollen sie auch bezahlen. (Murren und Sehr richtig.) Eine verständige Kolonialpolitik werden wir unterstützen, ein unbestimmtes Etwas unterstützen wir nicht, selbst wenn es der Reichskanzler fordert; so ins Blaue hineinzugehen, entspricht nicht der Würde des Reichstages.

Abg. Wörmann (natlib.) bestreitet, daß in Bezug auf die Dampfersubvention eine Rivalität zwischen Hamburg und Bremen besteht, wie der Abg. Windthorst behauptet; daß man in nebensächlichen Dingen verschiedener Meinung sei, thue nichts zur Sache. In Kamerun sei nichts geschehen, was ohne die Besitzergreifung nicht auch hätte geschehen müssen. Grundverkehrt würde es aber sein, jetzt auf halbem Wege umzukehren. Die Begeisterung über die Kolonial-Politik ist berechtigt und begründet, denn der vermehrte Verkehr hat auch vermehrte Arbeit zur Folge. (Bravo.)

Die Debatte wird geschlossen.

Persönlich bemerkt der Abg. Meier-Bremen, daß zwischen ihm und dem Abg. Wörmann persönliche Differenzen in der Dampfersubventionskommission nicht obgewaltet haben.

Abg. Wörmann bestätigt dies.

Kapitel 45 der dauernden Ausgaben Titel 1 (Chef der Admiralität 36,000 M.), bei dem diese ganze Debatte stattgefunden hatte, wird bewilligt.

Bei Kapitel 55: „Garnison-Bau-Beamte in Wilhelmshafen und Kiel“ führt der

Abg. Hänel (dfreis.) Klage darüber, daß die sämmtlichen Bauhandwerker, Maurer, Zimmerer, Klempner ꝛc. aus der Zahl der Garnisonhandwerker entnommen werden, wodurch freien Arbeitern eine bedenkliche Konkurrenz erwachse.

Chef der Admiralität v. Caprivi erwidert, daß er nur im fiskalischen und im Interesse der Mannschaften diese Anordnung getroffen. Die Ersparniß sei eine bedeutende und die Mannschaften befänden sich in den von ihnen selbst hergestellten Räumen besser, als wenn private Bauarbeiter beschäftigt werden.

Abg. Meister (Soz.) führt Klage darüber, daß der Werftdirektor in Wilhelmshafen diejenigen Arbeiter gemaßregelt habe, welche sozialdemokratische Stimmen abgegeben; es sei doch auffallend, daß, während der Reichskanzler den Sozialdemokraten das dritte Dutzend wünscht, der betreffende Werftdirektor sie verfolgt.

Chef der Admiralität v. Caprivi erklärt, daß das Verfahren des Werftdirektors seine Billigung habe. Die Fabrikordnung bestimmt, daß Arbeiter, die sozialdemokratische Agitation treiben, sofort ohne Kündigung entlassen werden können. Der Oberwerftdirektor handelte also human, wenn er den Leuten erst kündigte.

Abg. Meister (Soz.) führt dann noch Klage über das Auftreten eines Werftsekretärs, der sich polizeiliche Befugnisse anmaße.

Chef der Admiralität v. Caprivi erwidert, daß er bisher keinen Anlaß gehabt habe, Mißtrauen gegen die Beamten zu hegen, und dies so lange, bis er durch klare Beweise genöthigt sein werde, sein bisheriges Vertrauen aufzugeben.

Abg. Bebel (Soz.) findet dies Verhalten unvereinbar mit den Reden des Reichskanzlers. Durch solche Anwendung der Gewalt des Arbeitgebers werde man die Arbeiter nicht regierungsfreundlich machen. Die Leute sollen angeblich Stimmzettel vertheilt haben; das sei kein Verbrechen.

Der Titel wird bewilligt.

Ebenso wird der Rest des Etats ohne wesentliche weitere Debatte angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Windthorst-Malchow (Börsensteuer).

Schluß 6 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 20. Januar.

Haus und Tribünen sind nur mäßig besetzt.

Am Ministertische: Minister des Innern von Puttkammer, Minister der Landwirthschaft Dr. Lucius, Finanzminister von Scholz, Minister für öffentliche Arbeiten Maybach und zahlreiche Kommissarien.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung nach 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Nachdem das Haus an Stelle des Abg. Steffens (nat.-lib.), welcher sein Amt niedergelegt, auf Vorschlag des Abg. Frhrn. Dr. v. Schorlemer-Alst (Zentrum) den Abg. Sachse (deutschfreis.) durch Akklamation zum Schriftführer gewählt, wird die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1885 bis 1886 fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Huene (Zentrum) erklärt sich mit den gestrigen Ausführungen des Abgeordneten v. Zedlitz-Neukirch, so weit dieselben die Landwirthschaft betrafen, vollkommen einverstanden, denn diese weise ein schweres wirthschaftliches Darniederliegen auf. Redner, welcher die Schilderung der finanziellen Verhältnisse Preußens seitens des Finanzministers als „rosa“ gefärbt bezeichnet und außerdem den Ausdruck „Defizit“ in Bezug auf den Etat bemängelt, weil der Reichskanzler denselben zurückgewiesen, bespricht dann die einzelnen Theile des Etats und ermahnt speziell hinsichtlich der ins Leben tretenden Uebertragung der Gerichtskostenerhebung an die Justizverwaltung, die auch die Herstellung von Neubauten nothwendig machen werde, zu größter Sparsamkeit; ferner wünscht er eine Prüfung der Beamtengehälter bei der Verwaltung der indirekten Steuern und bei der Justizverwaltung, welche in einem auffallenden Mißverhältniß ständen und giebt dem Eisenbahn-Minister gegenüber dem Wunsche Ausdruck, daß derselbe in einer solchen Weise für seine Beamten Sorge trage, daß nicht alljährlich ganze Pakete von Petitionen der Eisenbahnbeamten an das Haus gelangten. Redner geht sodann zu einer Besprechung der Frage über, wie dem finanziellen Nothstande abzuhelfen sei. Er glaubt, daß das Tabaksmonopol wieder auf die Tagesordnung kommen werde, protestirt ferner dagegen, daß man die Börsensteuer eine „neue“ Steuer nenne, denn das sei thatsächlich nicht richtig, und spricht weiter die Ansicht aus, daß, wenn die Kapitalrentensteuer in der Form, die sie in der Kommission erhalten, durchgegangen wäre, dieselbe einen sehr günstigen Erfolg gehabt haben würde. Nachdem er den

„sogenannten" Steuer-Erlaß als nabezu wirkungslos bezeichnet, da derselbe durch die schärfere Einschätzung zur Einkommensteuer aufgewogen werden würde, kommt er zu einer Beleuchtung der Getreidezölle und spricht hierbei den Wunsch aus, daß die Erträge, welche die Erhöhung der Zölle abwerfen würde, den Kommunen überwiesen werden möchten. Redner schließt mit der Erklärung, daß angesichts der finanziellen Lage des Landes für ihn das Motto gelte: „Daumen auf den Beutel!" (Beifall im Zentrum.)

Finanzminister v. Scholz erwidert zunächst, daß er weder rosa, noch grau, noch schwarz färbe (Heiterkeit), sondern lediglich in seinen Ausführungen die Thatsachen sprechen lasse. Von einem Defizit könne im Reiche in Anbetracht der Institution der Matrikularbeiträge allerdings nicht geredet werden, wohl aber in Preußen. Wenn man ihm vorgeworfen, er habe kein Wort darüber gesagt, woher die Mittel zur Abhülfe des finanziellen Nothstandes genommen werden sollten, so sei dieser Vorwurf völlig ungerechtfertigt, denn er habe ausdrücklich erklärt, daß diese Mittel aus den indirekten Steuern fließen müssen. Ferner müsse er dagegen protestiren, daß man von einer sogenannten Steuerlast rede; die Regierung sei so weit davon entfernt, diesen Erlaß durch erhöhte Einkommensteuer wieder in Frage zu stellen, daß sie, wenn es ginge, auch die 5. und 6. Klassensteuerstufe steuerfrei machen würde. Der Minister führt zum Schlusse aus, daß von einem Fiasko der Finanzpolitik der Regierung nicht die Rede sein könne, denn die Regierung halte nach wie vor an der Ueberzeugung fest, daß sie sich mit der Wirthschaftspolitik, die sie seit 1878 betreibe, auf dem richtigen Wege befinde. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. v. Benda (nat.-lib.) bezeichnet die Staatsschuld als eine sehr hohe, dieselbe werde jedoch durch den Eisenbahnbesitz vollständig gedeckt. Was die geplante Konvertirung der $4^1/_2$ proz. Anleihe betreffe, so glaube er annehmen zu dürfen, daß die Regierung diesen Schritt nach allen Richtungen hin, auch in Rücksicht auf die eintretende Schädigung der finanziellen Interessen zahlreicher Familien erwogen haben werde. Redner spricht sodann dem Minister für Landwirthschaft warmen Dank für die von demselben in seinem Ressort entwickelte Umsicht, Energie und Intelligenz aus. Bezüglich der Matrikularbeiträge führte er aus, daß sich die von Preußen aufzubringende Summe in Folge von Ersparnissen im Reiche um ein Drittel ermäßigen würde. Nach einer kurzen Besprechung der gegenwärtigen Zuckerkrisis bezeichnet er die Börsensteuer als geeignetste Finanzquelle und erklärt, daß der nationalliberale Gesetzentwurf betreffend die Erhebung einer Börsensteuer jetzt fertig gestellt sei. Schließlich beantragt er, gewisse weniger leicht zu übersehende Theile des Etats an die Budget-Kommission zu verweisen. (Bravo!)

Abg. Mooren (Zentrum) macht einzelne Ausstellungen an dem Etat. Unter Anderem wendet er sich gegen die Erhöhung der Kosten für die Polizei und beklagt es außerdem, daß die Kosten für die Unterbringung verwahrloster Kinder erhöht werden müßten. Redner betont sodann den Nothstand, in welchem sich der Bauernstand befinde und welchem entschieden abgeholfen werden müsse. Schließlich erklärt er, daß der Etat mit aller Ruhe und Unbefangenheit geprüft werden und daß mit allen Kräften dahin gestrebt werden müsse, in dem preußischen Etat wieder das volle Gleichgewicht herzustellen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Frhr. v. Minnigerode (deutschk.) weist zunächst darauf hin, daß der Abg. Rickert einfache Thatsachen, die außerhalb der Machtsphäre der Regierung und der konservativen Partei liegen, zu agitatorischen Zwecken mißbrauche. Von einem Fiasko der Regierungspolitik sei gar keine Rede, der Abg. Rickert habe wohl nur das Fiasko verdecken wollen, welches seine Partei bei den Wahlen gemacht. (Beifall rechts.) Wenn wir eine Anleihe von 22 Millionen erheben und 24 Millionen Matrikular-Beiträge an das Reich bezahlen müßten, so sei das eine höchst einfache Sachlage; die Verhältnisse seien eben stärker als die Menschen und Niemand habe das Recht, der Regierung oder der konservativen Partei einfache thatsächliche Verhältnisse zum Vorwurf zu machen. Wenn der Eisenbahnetat nicht in dem erwarteten Maße Ueberschüsse aufweise, so sei zu bedenken, daß wir die Hauptvortheile der Verstaatlichung bereits früher eingeheimst hätten, und wenn zahlreiche Petitionen von Eisenbahnbeamten um Gehaltserhöhung eingingen, so sei das auch sehr natürlich und deshalb brauche man der Eisenbahnverwaltung keine Vorwürfe zu machen. Der Etat entspreche allen gerechten Anforderungen und sei in ganz klarer Weise angelegt. Redner geht darauf zu einer Besprechung der Getreidezölle über. Die Lage der Landwirthschaft sei in der That sehr trübe (Lebhafte Zustimmung rechts) und wenn keine Hoffnung auf Besserwerden vorhanden wäre, so wäre es äußerst traurig. Was die Zuckerkrise betreffe, so sei dieselbe dadurch herbeigeführt, daß viele Landwirthe in Vertheidigung ihres Besitzes zur zur Zuckerfabrikation übergegangen seien (Sehr richtig! rechts), und dies sei an den verschiedensten Orten geschehen, ohne daß der eine vom Thun des andern Kenntniß gehabt. Der Abg. Rickert hat die Schuld an der Zuckerkrise der Gesetzgebung zur Last gelegt, er hat aber nicht gesagt, in welcher Weise gesetzliche Abhülfe geschaffen werden solle; derselbe habe aber absolut nichts Positives vorgebracht. (Sehr richtig! rechts.) Die Landwirthschaft werde einerseits durch die erheblich gestiegenen Produktionskosten erschwert, andererseits durch die großen Lasten, die auf ihr ruhen, sehr bedrückt. Namentlich seien die Schullasten äußerst drückend und er habe im Namen seiner politischen Freunde den Herrn Unterrichtsminister zu bitten, auf Abhülfe dieses Nothstandes Bedacht zu nehmen. Ein angemessener Getreidezoll vertheuere den Preis des Brodes durchaus nicht, wie die Gegner der neuen Wirthschaftspolitik behaupteten. Es sei dringend nothwendig, die Kaufkraft des heimischen Marktes zu sichern und zu kräftigen. Man möge sich das Beispiel des alten Rom zur Warnung dienen lassen, denn der Niedergang des römischen Reiches datire von dem Zeitpunkt her, wo der Landwirth in Folge der geringen Erträge zum Proletarier wurde. Wenn der Reichstag es hier an der nöthigen Energie fehlen lasse, so werde er wohl bald einen willfährigeren Nachfolger finden. (Sensation.) Wenn den Kommunen durch größere Ueberweisungen vom Reiche nicht geholfen werden könne, so möge man den Kommunen gestatten, lokale Zuschläge zu erheben. Nachdem Redner sodann auf den Börsensteuer-Gesetzentwurf des Abg. von Wedell-Malchow (deutschkons.) hingewiesen betont er die praktischen Erfolge der neuen Wirtschaftspolitik und schließt mit der Erklärung, daß seine Partei nach wie vor bereit sei, an den vielen Aufgaben, die der Gesetzgebung warten, nach Kräften mitzuarbeiten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Minister für die öffentlichen Arbeiten Maybach weist nach, daß der Eisenbahnetat, den man als weniger erfreulich bezeichnet, deshalb weniger Ueberschüsse zeige, weil die Herabsetzung der Tarife auf den früheren Privatbahnen in umfangreichem Maße erfolgt sei. Der Minister kündigt ferner den weiteren Bau von Meliorationsbahnen an, der, wie er hoffe, für die Landwirthschaft von Nutzen sein und zum allgemeinen Wohl des Landes gereichen werde.

Abg. Büchtemann (deutschfreis.) bemängelt speziell den Eisenbahnetat und sucht dann die schädlichen Folgen der Getreidezölle darzuthun; zum Schluß erklärt er, daß, so lange die Regierung und der Reichskanzler es ablehnten, an eine Reform der direkten Steuern zu gehen, seine Partei den steuerpolitischen Bestrebungen der Regierung feindlich gegenüberstehe.

Finanzminister v. Scholz wendet sich gegen verschiedene Auslassungen des Abg. Frhrn. von Huene (Zentrum) und tritt dann den gestrigen Ausführungen des Abg. Rickert (deutschfreis.) entgegen, dem er aufs neue entschieden das Recht bestreitet, von einem Fiasko der Regierungspolitik auf steuerpolitischem Gebiete zu sprechen. Nachdem der Minister insbesondere den Vorwurf zurückgewiesen, daß die Regierung die Zuckerkrise verschuldet habe, indem sie rechtzeitig unterlassen, gesetzliche Abhülfe zu schaffen, schließt der Minister, indem er erklärt, daß nichts den inneren Frieden so gefährde, als die völlig ungerechtfertigte Unterstellung, die Regierung trage auf Kosten der ärmeren Bevölkerungsklassen in einseitiger Weise den Interessen des Großgrundbesitzes Rechnung. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die weitere Berathung des Etats wird auf Mittwoch 11 Uhr vertagt; außerdem steht noch die Konvertirungsvorlage auf der Tagesordnung.

Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar. Unter dem Vorsitz des Herzogs von Ratibor erfolgte gestern Abend im Herrenhause die definitive Konstituirung des Komitee's zur Sammlung von Beiträgen für eine Ehrengabe, die dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu seinem siebzigsten Geburtstage überreicht werden soll. Das Komitee soll einen Zentralpunkt für alle in einzelnen Städten, Provinzen und Ländern theils bereits organisirten, theils noch zu organisirenden Sammlungen bilden und ist zu diesem Zweck aus notablen Persönlichkeiten im ganzen Reiche und aus der Reihe der Deutschen im Auslande zusammengesetzt. Die Vorschläge des Vorsitzenden über die Modalität der Geschäftsführung wurden einstimmig genehmigt, und alsdann ein geschäftsführender Ausschuß gewählt, dem unter Anderem die drei Präsidenten des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses und des Reichstages angehören. Vorsitzender desselben ist der Herzog von Ratibor, stellvertretender Vorsitzender Herr v. Köller, Schatzmeister der Präsident der Seehandlung Herr v. Rötger.

— Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers giebt, wie wir von wohlinformirter Seite vernehmen, erfreulicher Weise keine Veranlassung zu Besorgnissen. Das Unwohlsein besteht in einem leichten Darmkatarrh, für welchen das Hüten des Bettes sich als wirksamstes Mittel erprobt hat. Der Kaiser hatte heute Mittag die ärztliche Zustimmung zum Verlassen des Bettes.

— Der General der Infanterie z. D. von Treskow, à la suite des 7. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96, ist gestorben. Der Verstorbene, 7. April 1810 zu Jerichow geboren, erhielt im Anfang des Krieges 1870 das Kommando der 1. Landwehr-Division, mit welcher er an der Belagerung von Straßburg theilnahm und später die Belagerung von Belfort leitete. Im Jahre 1871 zum Generallieutenant avancirt, erhielt er nach dem Friedensschluß die 2. Division und nahm 1875 seinen Abschied.

— Kapitän zur See Graf Schack von Wittenau-Danckelmann, kommandirt zur Dienstleistung in der Admiralität, hat als Kontre-Admiral mit Pension den Abschied erhalten.

— Aus Mannheim wird telegraphisch gemeldet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der in Hockenheim Verhaftete an der Ermordung des Polizeiraths Rumpff in Frankfurt a. M. betheiligt gewesen sei. Vor drei Tagen bereits schickte die Frankfurter Polizeibehörde das Signalement einer zweiten Person, das auf den Verhafteten vollständig paßt. Der Verdächtige wurde heute photographirt. Es sind auch schon Frankfurter Polizeibeamte in Mannheim eingetroffen.

— Aus Darmstadt erfährt die „Post", daß die Intestaterben des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, nämlich Prinz Alexander von Hessen, die Herzogin von Hamilton, die Fürstin von Hohenzollern und die Herzogin Max in Baiern, das angebliche Testament des Herzogs angreifen. Es ist deshalb schon an die Gerichtsbehörde ein Antrag ergangen und gegen das bisherige Vorgehen Verwahrung eingelegt. Ohne Zweifel wird die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit vom Reichsgerichte ausgehen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Januar. Der Herr General-Superintendent Dr. Jaspis hierselbst wird am 12. Juli d. Js. 50 Jahre in geistlichen Amte sein, von denen er 10 Jahre in einem Pfarramte im Königreich Sachsen, 10 Jahre als Pastor in Elberfeld und 30 Jahre als General-Superintendent in Pommern wirkte.

— Vor einigen Tagen wurde bei Kolberg ein Mann verhaftet, welcher im Verdacht steht, im Frühjahr v. Js. bei Körlin a. P. einen Strohdeckenmacher ermordet und beraubt zu haben. Wie jetzt verlautet, ist dieser Raubmörder auch geständig, im Frühjahr v. Js. zwischen Sonnenberg und Lebehn auf der Landstraße den Arbeiter Berndt aus Grünhof mit einer Schippe erschlagen und dann beraubt zu haben.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 20. Januar. Der Kommandeur des hiesigen Bataillons, Herr Major Schramm, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der Regiments-Uniform zur Disposition gestellt und zum Bezirks-Kommandeur des 1. Bataillons (Schivelbein) 2. pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 9 ernannt. An seiner Stelle übernimmt Herr Major Hirschfeld vom 3. hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 79 die Führung unseres Bataillons.

Kunst und Literatur.

M. E. delle Grazie, die Zigeunerin. Wien, bei C. Konegen.

Die Verfasserin führt uns in die ungarischen Haidelande. Eine Zigeunerin wird von dem Sohne eines Amtsrichters geliebt und ist mit ihm in voller Liebe verbunden; aber der Amtsrichter weiß seinen Sohn zu bereden, die Geliebte zu verlassen und eine reiche Dame zu heirathen. Die Zigeunerin wird dadurch wahnsinnig, tödtet den früheren Geliebten und giebt sich selbst den Tod. Die Geschichte ist in lebendigen Farben spannend erzählt und wird Jeden fesseln, der sie liest. [1]

Es ist in der Illustrirten Frauen-Zeitung, Verlag von Fr. Lipperheide in Berlin, Alles berücksichtigt, was die Frauen für die Mode, wie für Familie und Haus gebrauchen. Besonderen Werth legen wir jedoch auf das Praktische der Unterweisungen und auf den Umstand, daß auch Minderbegüterte in die Lage gebracht werden, sich geschmackvoll und der Mode gemäß bekleiden und ausstatten zu können. Erzählungen, belehrende und kunstwissenschaftliche Abhandlungen, biographische und historische Notizen 2c. geben Anregung und Zerstreuung. Nicht minder werthvoll sind die Illustrationen. [2]

Vermischte Nachrichten.

— (Die Diener unter sich.) Peter: „Wie, Fritz? Du hast Deine Stelle bei dem Herrn Baron N. aufgegeben, wo Du es doch so gut hattest? — Fritz: „Es ist wahr, der Baron ist die gute Stunde selber; aber ich bitte Dich, wie soll man es bei einem Herrn aushalten, der — so schlechte Cigarren raucht!"

— Aus Ahlen in Westfalen wird unterm 13. Januar gemeldet: Um seine Frau vom Trunke zu kuriren, verfiel, wie die „Germania" berichtet, vor einigen Tagen hier ein Mann auf die verrückte Idee, dieselbe über Nacht im Freien an einen Baum zu binden. Er vergaß aber das Losbinden und fand am folgenden Morgen seine Ehehälfte erfroren vor. Die Sache wird jedenfalls für den rohen Patron unangenehme Folgen haben, indem der Fall vor Gericht verhandelt werden wird.

Brüssel, 18. Januar. Auf der Station Bierghes bei Enghien ist gestern Vormittag 9 Uhr der von Tournai nach Brüssel bestimmte Schnellzug in Folge eines Radreifenbruches entgleist. Die Wagen stürzten übereinander und gingen in Trümmer. Schwer verletzt wurden 14 Personen, darunter eine Magd aus Köln, namens Katharina Brentchen, und ein 7jähriger Knabe, der nicht mit im Zuge war, sondern gerade an der Barriere stand.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Januar. Der Motivenbericht zu dem Gesetze gegen die gemeingefährlichen sozialistischen Bestrebungen spricht die Ueberzeugung aus, daß der Regierung durch das Gesetz die Möglichkeit geboten werde, den gemeingefährlichen sozialistischen Bestrebungen mit mehr Erfolg als bis jetzt entgegenzutreten, daß die Ausnahmebestimmungen vom 30. Januar 1884 entbehrlich werden, und betont, daß es der Regierung fern liegt, durch Vorlagen den innerhalb der Schranken des Gesetzes sich bewegenden Reformbestrebungen, welche die arbeitenden Klassen betreffen, entgegenzutreten. — Die Hauptpunkte des Gesetzes gegen den gemeingefährlichen Gebrauch der Sprengstoffe lauten: § 1. Die Herstellung, Inverkehrsetzung, der Besitz und die Einführung von Sprengstoffen in dem Geltungsgebiet des Gesetzes ist nur mit behördlicher Bewilligung zulässig. § 2. Diejenigen, welche dem zuwiderhandeln, begehen eine Uebertretung, wegen deren sie mit einer Arreststrafe von 14 Tagen bis 6 Monaten und hierzu eventuell mit einer Geldstrafe von 10—100 Gulden bestraft werden. § 3. Diejenigen, welche vorsätzlich durch Sprengstoffe das Eigenthum, die Gesundheit und das Leben gefährden, begehen ein Verbrechen und werden mit 10—20 Jahren und wenn ein Tod von Menschen verursacht wird, mit lebenslänglichem Kerker bestraft. Konnte der Thäter diesen Erfolg voraussehen, so wird das Verbrechen mit Tod bestraft. § 4. Mehrere, zu nach § 3 strafbarer Handlung sich vereinigende oder zur fortgesetzten Begehung solcher Handlungen verbundene Personen, begehen, selbst wenn die Handlung nicht vollzogen ist, ein Verbrechen, worauf schwerer Kerker von fünf bis zehn Jahren steht. § 5. Wer Sprengstoffe, Bestandtheile und Vorrichtungen dazu hergiebt, anschafft, bestellt, besitzt in der Absicht das Leben, die Gesundheit, das Eigenthum Anderer zu gefährden oder Anderen dies zu ermöglichen, wer Sprengstoffe in Kenntniß verbrecherischen Zweckes Anderen überläßt, begeht ein Verbrechen, welches mit schwerem Kerker von 5—10 Jahren bestraft wird. § 6. Wer Sprengstoffe 2c. herstellt, anschafft, bestellt, besitzt, Anderen überläßt und den Mangel eines verbrecherischen Zweckes nicht nachweisen kann, begeht ein Verbrechen, worauf 1—5 Jahre schweren Kerkers steht. § 7. Die Aufforderung, Anleitung, Anpreisung zu obigen Verbrechen werden mit 5 bis 10 Jahren schweren Kerkers bestraft. § 8. Mitwisser nach §§ 3, 4, 5 strafbarer Handlungen, welche eine Anzeige unterlassen, werden mit 6 Monaten bis 1 Jahr, und wenn der Tod von Menschen eingetreten ist, mit Kerker von 1—5 Jahren bestraft. § 12. Die Hauptverhandlung über die Anklagen nach §§ 3, 4, 5, 8 gehört vor das Geschworenengericht. — Der Motivenbericht hebt hervor, daß auch anderen Staaten (England, Deutschland) ähnliche Gesetze bereits erflossen seien, namentlich habe das Gesetz des deutschen Reichs vom Juni 1884 bei der Abfassung als Vorbild gedient; es wird ferner ausgeführt, daß bei der Gemeingefährlichkeit der verbrecherischen Verwendung von Sprengstoffen das jetzige Strafgesetz zum Schutze der Gesellschaft unzureichend gewesen sei.

Wien, 20. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde ferner eingebracht eine Vorlage betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in Wiener-Neustadt, der Vertrag über die unterseeischen Kabel, eine Vorlage wegen Aenderung der Reichsraths-Wahlordnung für Niederösterreich, sowie Vorlagen über Abänderung der Bestimmungen wegen Einlösung der böhmischen Westbahn, über die Betriebsübernahme eventuell die Einlösung der Prag-Duxer und Dux-Bodenbacher Bahn, endlich über die Erneuerung der Konzessionsbedingungen für die Ferdinands-Nordbahn. Der Deputirte Proskowetz brachte eine Interpellation wegen Erhöhung der Getreidezölle ein. Richter beantragte die Herbeiführung eines gemeinsamen Vorgehens mit Deutschland zur Abwehr gegen die überseeische und russische Konkurrenz. Ruß kündigte eine Interpellation wegen Unterstützung der Wahl von Triest zur Kopfstation für die deutsche Dampferlinie an.

Paris, 20. Januar. Während seines hiesigen Aufenthalts soll Hassan Fehmi Pascha auf Grund einer speziellen und vertraulichen Mission des Sultans und der Pforte mit Baron Hirsch verhandelt haben, um die schwebenden Fragen betreffend die Eisenbahnen in Rumelien einschließlich der Erbauung von Verbindungslinien zu regeln. Baron Hirsch soll den bezüglichen Vorschlägen zugestimmt haben. Der Entwurf der Vertragsbestimmungen, welcher in Folge dessen ausgearbeitet ist, soll am Mittwoch der Pforte unterbreitet werden.

Paris, 20. Januar. Das Journal „Paris" erklärt die gestern vom „Temps" gebrachte Nachricht, daß der Kriegsminister einen Gesetzentwurf über eine Mobilisirung im kleinen Maßstabe vorzulegen beabsichtige, für unbegründet.

Rom, 20. Januar. Die „Agenzia Stefani" erklärt, daß die Meldung des „Reuter'schen Bureaus" über ein von dem italienischen Botschafter in London an Lord Granville gerichtetes Schreiben, in welchem um die guten Dienste Englands bei der egyptischen Regierung in Betreff der Abtretung Massowahs an Italien nachgesucht werde, für unbegründet.

London, 20. Januar. Der Premier Gladstone kam Nachmittags von seinem Schlosse Hawarden nach London und präsidirte einem Kabinetsrathe, welchem alle Minister beiwohnten.

Odessa, 19. Januar. Die hiesige deutsche Kolonie beschloß bei Gelegenheit der Jahresfeier der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, den 70. Geburtstag des Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, festlich zu begehen und demselben durch eine Deputation ein Ehrengeschenk zu überreichen.

Algier, 20. Januar. Die Dampfer „Bearn" und „Provence" sind heute mit 2600 Mann Truppen für Tonkin in See gegangen.

Port Said, 20. Januar. In Folge heftigen Sturmes ist die Schifffahrt im Suezkanal eingestellt; alle Schiffe sind in Sicherheit.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Xaver Riedl.

9)

Justin begab sich zu der Kranken und machte ihr hiervon Mittheilung.

Diese athmete schwer auf, wie von einer großen Bangigkeit befreit und reichte ihrem Geliebten die Hand.

„Verzeihe mir, Justin, daß ich so unvorsichtig gewesen," sagte sie, „es ist meine Schuld allein. Wäre ich nicht gerettet worden, welchen tiefen Schmerz hätte ich Dir bereitet!"

„Ich weiß nicht, ob und wie ich dann noch mein Leben hätte ertragen können!" erwiderte der junge Doktor. „Wir wollen deshalb fort nach Wien, so bald als möglich!"

Unter zärtlichen Gesprächen verweilte er einige Zeit bei ihr, bis sein Onkel erschien und ihn ermahnte, der Patientin die so nöthige Ruhe zu gönnen. Nachdem er Marie am nächsten Morgen wiedergesehen, verabschiedete er sich und fuhr wieder nach der Stadt.

Die kleine Valerie war um diese Zeit allein an dem Bette Marie's.

„Vally," sagte die Patientin plötzlich, nachdem das Kind sie wiederholt gebeten, nur ja recht bald wieder gesund zu werden, „mein liebes Kind, willst Du mir einen kleinen Gefallen thun? Laufe hinab und sage dem Diener, er soll Dir die heutige Zeitung geben, und die bringe mir. Aber sage es sonst Niemand."

Das Kind nickte schelmisch und lief fort. Inzwischen lag Fräulein Kronbach vollkommen regungslos, nach dem Plafond des Zimmers starrend. Als sie aber das Kind zurückkehren hörte, setzte sie sich aufrecht, und ihre Augen leuchteten von einem unheimlichen Feuer.

Mit wahrer Fieberhast nahm sie die Zeitung aus der Hand des Kindes und überflog die „Kleinen Anzeigen" der letzten Seite mit gierigen Blicken. Mit einem Male stieß sie einen Freudenschrei aus und fiel ohnmächtig zurück auf die Kissen.

Das Kind zitterte und fragte leise: „Bist Du sehr krank, Marie?"

„Krank!" rief Marie, mit einer fast jauchzenden Stimme. „Ich bin gar nicht mehr krank, mein liebster Engel! Ich habe eine Medizin gehabt, die mich ganz gesund gemacht. O liebe Vally!"

Sie lag noch einige Momente, rasch und tief aufathmend. Die Freude tödtet selten. Diesmal war sie ein wahres Lebenselixir. Marie Kronbach fühlte, wie neue Lebenskraft durch alle ihre Adern drang, sie empfand, daß ihre Wangen sich rötheten, daß ihre Augen schimmerten.

Frau Frank trat nach einer Weile ins Zimmer, um sich nach dem Befinden Mariens zu erkundigen. Aber diese saß wieder aufrecht im Bett und erklärte, sie fühle sich ganz wohl und wünsche aufzustehen.

Auch der alte Doktor kam und fand Marie wunderbar wohl. Er gestattete der so rasch Genesenen, das Bett zu verlassen und ein Gabelfrühstück zu nehmen.

Um fünf Uhr Nachmittag kam Justin zum Bahnhofe und schritt der Villa zu. Er erwartete, Marie schlechter zu finden. Mit langsamen Schritten und gesenkten Hauptes ging er seinen Weg und kam an die Gartenthür nächst dem Donau-Ufer. Wer war es, der ihn auf der Veranda erwartete?

Marie, strahlend von blühender Gesundheit!

„Justin!" rief sie und eilte ihm entgegen, zitternd vor Freude. „Ich bin vollkommen gesund!"

„Es geschehen also noch Wunder!" rief er erstaunt und voll Entzücken sie in seine Arme schließend. Seine Pulse schlugen rascher, seine Augen leuchteten.

„Mir ist es, als ob ich träumte, meine liebe, meine theure Marie!" sprach er, indem er sie freudig betrachtete.

„Nein, nein, Justin! Meine Krankheit — meine gedrückte Stimmung — waren ein Traum. Jetzt haben wir eine frohe Wirklichkeit vor uns!" Und sie legte eine Hand auf seine Schulter und fuhr fort: „Ich sage Dir — daß ich einer andern Person wegen Kummer hatte. Nun, heute erhielt ich die Nachricht, daß alles gut sei mit ihr. Fürchte nicht, daß ich oft so übellaunig bin. Du wirst mich nicht so finden. Mit Dir werde ich immer glücklich sein — immer heiter, froh und liebevoll, mein Justin!"

Sie ließ ihr Haupt an seine Schulter sinken und sein Arm schlang sich um ihre Taille.

Wie glücklich und rasch ging der folgende Abend für das Paar dahin!

Es wurde beschlossen, daß die Verlobung am zweitfolgenden Tage in Wien in dem Hause des Doktor Engelbert Frank gefeiert werden sollte.

Der alte Doktor besaß in einer der westlichen Vorstädte Wiens ein kleines, aber sehr elegant und bequem eingerichtetes Haus, das nur fünf Fenster breit und zwei Stockwerke hoch war, welches er aber mit seiner Familie und seinem Neffen allein bewohnte. Nur nach der Straße zu befand sich im Erdgeschoß eine kleine Wohnung für den Hausmeister, der zugleich Gärtner war und einen hinter dem Hause liegenden zierlichen Garten zu pflegen hatte.

Am nächsten Morgen fuhren Frau Frank, Justin und Marie mit der Eisenbahn nach Wien. Die erstere nahm auch ihr Stubenmädchen und den Diener mit sich, um in ihrer Wohnung, die sich im ersten Stockwerke befand, manches in Ordnung zu bringen, und der alte Doktor blieb nur allein mit der kleinen Valerie, deren Wartefrau und der Köchin in der „Donau-Villa" zurück.

Es war gegen halb neun Uhr Vormittags, als die kleine Gesellschaft das hübsche Haus erreichte.

Marie Kronbach hatte den alten Doktor mehrmals in seiner Wohnung im ersten Stockwerk besucht. Jetzt, nachdem sie dort angekommen waren, fand man alle die gepolsterten feinen Sitzmöbel sowie die Lustres und Spiegel mit Kanavasdecken verhüllt, und es galt, diese abzunehmen und alles wieder in wohnlichen Zustand zu setzen.

Fräulein Kronbach war die Fröhlichkeit selber. Sie erklärte Frau Frank, bei allem behülflich sein zu wollen, da sie sich jetzt doch schon wie eine Tochter des Hauses betrachte. Aber Frau Frank lehnte dieses Anerbieten lächelnd ab und sagte:

„Wir werden hier schon allein fertig. Aber Sie haben Justins Wohnung noch nicht gesehen, und dort werden Sie als seine künftige Gattin manches zu ordnen haben. Es ist gut, wenn Sie dieselbe sofort in Augenschein nehmen, damit Sie Zeit haben, sich Pläne zu entwerfen."

Justin reichte seiner Geliebten lächelnd den Arm.

„Komm, Marie," sagte er. „Ich muß zwar sofort zu einigen Kranken eilen, aber einige Minuten darf ich meinem Berufe schon abstehlen."

Erröthend verließ Marie mit ihm das untere Stockwerk, und sie gingen die Stiege empor. Oben angekommen in einer geschmackvoll gemalten und mit einem Mosaikboden versehenen kleinen Vorhalle, öffnete Doktor Justin eine Flügelthür und sagte: „Meine Liebe, gesegnet sei Dein Eingang! Möge er für uns den Anfang eines langen und ungestörten Glückes bedeuten!"

„Amen!" rief Marie, und ihre Arme schlangen sich um Justin, und ihre Lippen begegneten sich in einem langen Kusse. Dann traten sie ein.

Die Wohnung des jungen Doktors war geräumig, reich und glänzend eingerichtet. Nach der Straße zu lagen zwei elegante Zimmer und ein Kabinet, und vier andere schöne Gemächer befanden sich in dem Hoftrakte. Alle waren geschmackvoll tapezirt und die Wände mit auserlesenen Gemälden geschmückt.

Die Beiden hatten aber kaum die Hälfte dieser Räume durchschritten, als eine Botschaft kam, die den jungen Doktor dringend aufforderte, einen sehr kranken Patienten zu besuchen.

„Siehst Du, Marie, so ist es bei uns! Wir Aerzte gehören uns keine Stunde lang selbst an", sagte Justin. „Du wirst meinem Berufe auch manches Opfer bringen müssen. Wollen wir wieder die Tante aufsuchen?"

Das Mädchen, welches die Berufung zu einem Kranken gemeldet, hatte auch mehrere Zeitungen gebracht, auf die Justin einen flüchtigen Blick warf und sie dann auf seinen Schreibtisch legte.

Marie hatte ihn dabei mit aufmerksamen Blicken betrachtet, und nun erwiderte sie:

„Laß mich noch ein Viertelstündchen hier. Ich möchte in Einsamkeit von meinem künftigen Glück träumen!"

Börsenbericht.

Stettin, 20. Januar. Wetter klare Luft. Temp. Mrgs. — 8° R. Bar. 28" 8"'. Wind OSO.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko 152—163 bez., per April-Mai 167—166 bez., 166,5 B. u. G., per Mai-Juni 169,5—169 bez., per Juni-Juli 171,5 B. u. G.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko 133—138 bez., per April-Mai 142,5—142 bez., per Mai-Juni 142,5 bez., per Juni-Juli 143 bez., per Juli-August do., per September-Oktober 145 B. u. G.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko ger. 125 bis 128 bez., bessere Märk. u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko Pomm. 133—140 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgk. flüss. 52,5 B., per Januar 50,5 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko o. F. 41,8 bez., per Januar 42,3 bez., per April-Mai 44,4 bez. 44,3 B. u. G., per Mai-Juni 44,8 bez., per Juni-Juli 45,5 B. u. G., per Juli-August 46,2 B. u. G., per August-September 46,7 bez., 46,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Us. 9,20 do.

Todes-Anzeige.

Heute, den 19. d. Mts., 8¾ Uhr Abends, entschlief nach kurzem, schweren Krankenlager meine liebe Frau und unsere gute Mutter, geb. Lombard, in ihrem 65. Lebensjahre, welches tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeigen

Forsthaus Schmelzenforth.

Peschlow, Förster, nebst Kindern:
Paul, Anna, Marie, Hugo Peschlow.

Stettin, den 12. Januar 1885.

Bauholz-Verkauf aus dem Forstrevier Armenheide.

Aus dem diesjährigen Einschlage des Forstreviers Armenheide sind circa 250 Stück Kiefern-Bauholz II.—V. Klasse im Ganzen oder einzeln durch den Revierförster Hartig zu Armenheide **jederzeit freihändig** zu verkaufen.

Der Magistrat; Johanniskloster-Deputation

Königliches Lehrerinnen- und Erzieherinnen-Seminar (Luisenstiftung) zu Posen.

Aufnahmeprüfung am 13. April, Morgens 8 Uhr. Praktische Ausbildung der jungen Mädchen durch selbstständigen Unterricht in einer Seminarübungsschule. Für unbemittelte Seminaristinnen Benefizien von Seiten der Anstalt. Aufnahmebedingungen, Pensionen u. s. w. theilt mit

Der Direktor **Baldamus.**

„Nun denn, träume, mein Engel, und möge Dein ganzes Leben ein süßer Traum an meiner Seite sein."

Noch ein zärtlicher Kuß und Doktor Justin eilte fort.

Marie war allein. Sie lauschte auf seine Schritte, bis diese verhallten. Dann eilte sie zu der Thür und verschloß sie. Im nächsten Moment war sie am Schreibtisch und ergriff eine neue Nummer desselben Blattes, das sie Tags vorher so rasch geheilt hatte. Wieder sah sie sofort nach den „Kleinen Anzeigen."

Plötzlich stieß sie einen gellenden Schrei aus, ihre Arme und Hände zitterten, Todesblässe überzog ihr Gesicht und die Zeitung fiel auf den Fußboden.

Jetzt preßte sie beide Hände auf ihr Gesicht und stöhnte tief und schmerzlich.

Mühsam nach Athem ringend, stützte sie sich dann auf den Schreibtisch und schien nachzusinnen.

„Nein, nein!" stieß sie endlich mühsam hervor, „es giebt keinen anderen Ausweg für mich. Ich muß fliehen — und sogleich! O, Justin! Mein Gott, muß es denn sein? Muß ich den Kelch des Unglücks leeren bis auf den letzten Tropfen?"

9.

„Alles ist Komödie."

Minutenlang schritt Marie Kronbach in der Wohnung ihres Bräutigams auf und ab wie eine Verzweifelnde. Ihr Kopf glühte vor Verlangen, einen Ausweg aus der Lage zu finden, in der sie sich befand, aber sie bemühte sich vergebens. Dann stand sie still und brach in Thränen aus.

„Er wird es mir niemals glauben, daß ich ihn liebte," schluchzte sie. „Das ist das schlimmste dabei. O, was kann ich thun? Wohin kann ich gehen? Niemand hat jemals ein so bitteres Schicksal erlitten. Er wird mich hassen, er wird mich verachten. O Jammer und Elend! O Schmach und Schande! Ich muß hier bleiben und ihm die ganze Wahrheit sagen. Doch nein, nein: ich wage es nicht. Es giebt nur eines für mich — augenblickliche Flucht!"

Sie lief zu dem Bette des jungen Doktors und preßte Küsse auf die Polster, auf denen, wenn er die Nacht zu Hause zubrachte, sein Haupt ruhte. Dann eilte sie an den Schreibtisch, ergriff ein Blatt Papier und eine Feder und warf in größter Hast auf ersteres die Worte: „Justin! Ich kann nicht die Ihre werden! Leben Sie wohl!"

Sie unterzeichnete keinen Namen.

Dann öffnete sie die Thür und schlich aus dem Zimmer. Sie eilte die Stiege hinab und in die Wohnung des ersten Stockwerkes, wo sie ihren Hut und Regenmantel liegen gelassen hatte.

Frau Frank war mit dem Stubenmädchen und dem Diener in einem der nächsten Zimmer beschäftigt und sah und hörte Marie nicht.

Diese nahm hastig Hut und Mantel und nachdem sie beides angelegt, eilte sie fort aus dem Hause.

Ein Omnibus fuhr eben vorüber. Auf einen Wink Maries hielt er, sie stieg rasch ein und der Wagen rollte weiter.

Als sie eine Strecke weit gefahren war, sah sie Justin um eine Straßenecke biegen; sie blickte ihm nach und Thränen traten ihr in die Augen. Er aber bemerkte sie nicht, da er eben einen Bekannten begrüßte und ihm die Hand reichte. Sein Gesicht war heiter und strahlend im Gefühle seines Glückes.

Als der junge Doktor, der noch einige Patienten besucht hatte, ungefähr anderthalb Stunden später nach Hause kam, erfuhr er, daß seine Tante es für nöthig gefunden habe, sogleich wieder nach der „Donau-Villa" zurückzukehren.

„Und wo ist Fräulein Kronbach? Vielleicht noch oben in der Wohnung?" fragte der junge Doktor das Dienstmädchen.

„Nein, Herr Doktor," antwortete dieses. „Das Fräulein muß ausgegangen sein. Die gnädige Frau wollte sich von ihr verabschieden, konnte sie aber nicht finden."

Betroffen eilte der Doktor in seine Wohnung. Mit hastigen Schritten durchmaß er sie und rief wiederholt in zärtlichem Tone: „Marie! Marie!"

Aber Niemand antwortete. Er kehrte in das Zimmer zurück, in welchem sein Schreibtisch stand und sein Blick fiel auf das dort liegende Papierblatt. Er stürzte darauf zu, nahm es und las die darauf niedergeschriebenen Worte Maries: „Justin! Ich kann nicht die Ihre werden! Leben Sie wohl!"

Er taumelte einige Schritte zurück und griff dabei mit beiden Händen nach seinen Schläfen.

„Allmächtiger Gott!" stammelte er und es dunkelte vor seinen Blicken, obgleich die helle Vormittagssonne durch die Fenster schien. Er glaubte einem Schlaganfalle nahe zu sein. Wie geblendet tastete er um sich und sank auf einen Fauteuil nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 171. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 20. Januar.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 M.

(Ohne Garantie.)

135 238 58 92 324 34 36 407 8 11 24 28 534 63 (300) 679 704 22 32 (300) 40 49 (300) 62 825 32 85 88 93 998
1013 16 35 (300) 40 69 128 226 79 92 339 63 74 96 427 35 (300) 84 540 656 97 (300) 719 56 92 809 20 30 85 913
2003 97 135 46 54 228 339 53 92 425 81 547 680 715 64 814 59 903 (300) 25 30 70 (300) 74 84
3008 47 134 204 315 18 (300) 52 55 96 414 62 506 43 89 650 59 73 77 728 803 12 17 35 (300) 42 91 (300) 956
4142 46 236 47 60 (300) 68 73 381 90 445 522 601 (300) 92 806 944 71
5082 102 7 34 (300) 39 221 340 486 87 93 644 738 854
6094 172 87 226 401 23 43 510 19 64 645 62 791 811 43 941
7030 78 108 55 239 49 (300) 357 95 414 38 96 528 (300) 30 602 7 30 53 (300) 55 67 958 (300) 89
8091 172 221 28 57 82 411 62 65 86 95 566 639 89 760 810 18 53 68 94 912 55
9092 102 9 23 29 97 276 82 347 70 451 77 503 88 611 24 43 84 752 53 70 804 37 916 86 88
10041 165 242 90 454 77 93 510 13 74 (300) 607 23 (300) 57 71 (300) 705 831 64 77
11007 11 26 298 427 75 511 81 614 708 20 820 56 900 7 72
12101 76 93 99 209 39 (300) 77 391 528 89 678 707 (300) 47 49 904
13030 65 74 134 (300) 205 318 37 506 15 605 (300) 6 9 96 760 922 30 62
14137 91 201 331 48 60 74 (300) 88 500 88 89 634 54 56 815 92 921 (300) 30
15026 48 172 80 240 73 85 437 73 99 516 95 614 66 760 853 (300) 934 69 77 (300)
16008 282 358 411 30 69 500 20 98 688 806 927 71 88
17143 91 224 30 47 91 358 (300) 418 520 653 56 58 700 89 830 87 983
18002 45 53 106 33 69 71 78 (300) 86 99 201 62 89 97 341 90 424 27 56 75 658 726 90 803 12 959 80
19144 81 94 233 85 322 51 67 406 12 34 61 91 591 27 36 93 600 700 83 90 815 94 953 77 79
20003 28 98 127 33 268 360 404 87 95 506 19 77 86 700 2 12 840 77 970 88
21047 156 63 (300) 74 (300) 211 305 85 546 (300) 675 716 801 99 900
22070 (300) 73 98 201 25 (300) 338 523 81 659 68 800 62 63 95 (300)
23008 180 205 43 53 308 415 32 36 99 514 25 600 729 879 913 37
24167 295 310 16 469 81 581 91 600 88 764 837 (300) 937 79
25003 72 80 91 130 55 89 92 306 496 580 84 638 92 95 752 71 82 865 98 942
26014 28 57 152 228 51 68 343 60 61 73 502 10 54 64 726 76 843 921 87
27025 81 137 58 82 260 92 311 85 442 91 682 794 844 99 (300) 915 32 51 94
28027 55 111 230 72 314 40 (300) 66 511 17 (300) 58 654 71 752 58 71 86 832 964 75 99
29037 72 76 78 89 234 49 83 316 23 55 596 666 91 801 9 911
30038 77 102 19 276 303 44 79 82 91 431 54 82 (300) 506 667 719 33 820 905 49 83
31029 140 93 235 37 381 509 608 27 40 708 55 840 926
32002 33 42 81 117 18 297 347 413 28 29 67 71 83 86 500 97 604 783 828 35 905
33002 170 99 (300) 250 66 307 20 42 63 409 40 558 59 615 23 62 68 701 44 49 70 916 21 28 71
34066 232 70 378 82 (300) 453 507 25 41 51 654 716 33
35094 200 29 43 326 35 557 608 53 783 835 50 60 900 31 48 49 67 82
36035 (300) 166 87 93 228 41 (300) 84 93 96 338 453 61 83 512 50 77 702 95 (300) 813 40 46 71
37294 321 (300) 24 73 81 425 35 51 (300) 68 88 91 580 (300) 744 (300) 72 99 835
38051 93 126 88 (300) 98 271 95 359 408 39 72 780 924 48 63 90
39021 23 39 62 297 334 65 450 81 (300) 516 650 (300) 725 38 877 918 33
40152 (300) 206 453 57 573 618 21 (300) 46 52 59 788 831 902 52 68
41034 92 95 128 208 26 318 27 72 415 26 79 521 45 608 51 708 812 (300) 98 904 28 45 48 71 93
42029 (300) 126 45 94 (300) 96 205 307 45 429 36 552 94 731 41 815 25 43 79 87 83 (300) 902 15
43111 42 201 6 331 38 (300) 98 430 546 59 60 624 56 719 83 866 76 (300) 87 911 80
44055 212 60 61 78 83 337 88 411 77 570 89 608 714 21 61 831 34 71
45067 92 102 10 (300) 216 (300) 34 65 315 68 72 78 91 (300) 402 78 552 69 99 (300) 785 934
46179 213 (300) 85 306 9 73 412 40 53 500 620 88 706 40 893 950 88 92
47068 158 (300) 283 306 427 31 79 604 17 64 68 84 711 98 823 943
48061 137 57 201 59 89 375 76 486 527 652 95 730 32 44 72 848 79
49044 84 112 14 39 87 346 63 418 (300) 524 46 631 92 792 911 51 66 92 95
50021 51 107 69 (300) 274 91 93 316 95 98 419 35 (300) 45 711 46 59 803 (300) 14 41 (300) 89 977
51002 3 111 61 68 (300) 216 369 440 611 24 33 51 59 844
52102 10 (300) 25 277 (300) 338 39 59 420 23 31 96 561 66 615 49 86 702 3 59 803 32 952
53017 34 108 29 38 69 269 331 41 97 407 77 80 601 703 (300) 830 43 84 89 902 36
54000 170 265 521 32 83 87 675 829 44 996
55061 (300) 80 108 33 40 223 314 70 88 99 486 532 62 631 52 76 763 822 33 42 43 65 (300) 919 23 26 93
56021 (300) 58 107 (300) 11 63 77 205 79 311 39 443 56 550 76 614 (300) 40 52 724 61 814
57024 31 37 (300) 120 42 48 234 (300) 35 97 329 74 452 75 504 37 628 (300) 74 85 740 848 53 83 85 906 30 44 68
58119 94 204 (300) 13 22 325 83 91 423 84 619 23 57 87 802 14 920
59028 34 (300) 57 195 223 37 72 76 306 24 411 57 501 24 36 84 638 58 (300) 68 86 90 716 42 55 57 58 66 858 66 932
60009 24 37 191 248 83 91 (300) 95 394 445 504 73 80 787 96 822 48 52 914 81 85 86 (300)
61003 51 73 77 106 43 74 224 58 87 353 71 79 (300) 423 543 89 92 673 707 854 79 951
62002 50 59 79 (300) 164 (300) 200 53 61 322 32 42 79 (300) 423 30 517 32 62 74 78 602 16 77 738 98 858 925 58 84
63035 67 71 74 103 40 203 311 51 440 81 531 50 64 86 (300) 608 24 702 89 99 956 (300)
64108 221 31 41 44 310 48 88 402 508 661 800 32 75 974
65152 59 89 201 50 60 370 405 36 681 703 867 72
66045 54 (300) 101 41 89 200 21 47 53 64 306 587 626 711 82 86 807 93 919 82
67098 104 22 29 90 291 335 469 78 501 665 85 719 (300) 804 66 91 900 45
68111 (300) 54 259 347 534 50 60 665 747 60 808 28 999
69018 19 41 95 125 52 255 58 64 (300) 97 328 47 53 97 466 506 623 71 92 (300) 765 809 905 29 34 57
70078 113 25 66 77 83 94 341 45 56 87 466 94 583 681 762 82 93 800 75
71078 (300) 93 125 (300) 58 277 315 24 26 62 474 515 22 72 79 702 6 7 9 77 884
72244 78 315 24 26 (300) 448 54 (300) 85 576 95 613 38 48 67 71 (300) 749 836 39 (300) 84 95 907 15 17 80
73130 68 69 210 58 391 434 (300) 66 (300) 90 607 24 734
74030 161 233 50 (300) 93 (300) 302 27 55 553 621 26 719 22 56 843 99
75033 39 (300) 56 494 505 53 61 62 63 605 762 (300) 805 24 82 922 66 80 (300)
76000 5 47 60 (300) 99 269 486 (300) 600 1 13 12 32 34 (300) 770 833 38 77 92 928 59
77016 (300) 20 130 296 396 488 705 21 97 805 40 911
78023 239 323 27 31 425 66 94 513 79 605 10 17 56 712 47 825 66 93 963
79014 21 28 (300) 67 104 73 99 318 36 38 454 61 (300) 507 49 677 741 48 99 (300) 828 56 74 91 923 64 74
80074 112 14 75 94 215 22 65 75 86 87 323 69 89 90 429 74 84 515 64 68 646 50 716 79 98 830 36 68 84
81238 72 (300) 305 25 459 75 (300) 594 602 754 80 86 876 909
82102 36 392 505 713 26 35 44 46 57 847 (300) 60 909
83087 175 243 374 85 404 83 503 621 72 718 58 91 817
84023 31 65 72 155 88 300 10 (300) 58 440 513 47 632 55 747 802 60
85007 48 77 93 98 101 15 87 261 95 303 (300) 21 78 98 521 624 27 53 88 799 830 33 59 912 35 40
86081 101 431 49 89 609 64 87 771 96 823 89 969 (300) 82
87004 88 129 80 82 234 336 (300) 63 77 418 37 570 96 674 706 46 53 54 58 880 989
88008 191 296 305 43 94 438 87 509 649 81 749 62 865 964 85
89040 88 141 57 71 (300) 241 65 307 93 96 436 46 569 (300) 605 43 722 74 76 821 85
90040 53 99 124 85 285 88 301 79 408 14 506 20 41 75 80 603 57 94 708 21 64 67 849 60 921 36 46
91027 56 80 122 92 278 505 25 78 649 754 57 808 22 60 69 905
92035 46 215 313 72 444 64 728 806 916 49
93098 (300) 189 230 98 455 85 89 568 604 35 47 736 41 60 811 26 935 68 81
94064 (300) 95 113 66 96 98 225 95 323 45 90 430 41 530 74 (300) 687 721 69 807 47 88 941

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz,	Personenzug	5 U. 35 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 33 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 50 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 55 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 45 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 15 M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 17 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.
Angermünde	Gem. Zug	11 U. — M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	1 U. 53 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 23 M. Mrg.
Angermünde	do.	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 51 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 18 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 34 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Kourierzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 30 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 55 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard	Personenzug	8 U. 59 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	10 U. 5 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 26 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Cüstrin, Reppen	Gem. Zug	10 U. 25 M. Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 22 M. Nm.
Cüstrin	Gem. Zug	6 U. 20 M Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Cüstrin	Gem. Zug	9 U. 25 M. Mrg.
Reppen, Cüstrin	Gem. Zug	4 U. 12 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd.